

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Wiedenbach in Dillenburg.
Dillenburg, Schulstrasse 2. Fernruf: Dillenburg Nr. 74.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 16 A., die Kleinzeile 40 A. Bei unverändert Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offerten erbeten an die Expedition des Ex. 25 A.

Dienstag, den 24. Juli 1917

77. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über den Handel mit Tabakwaren.
Vom 28. Juni 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 327) folgende Bekanntmachung erlassen:

1. Der Handel mit Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupftabak (Tabakwaren) ist vom 15. Juli 1917 ab solchen Personen gestattet, denen eine besondere Erlaubnis zum Betriebe dieses Handels erteilt worden ist. Dies gilt für Personen, die bereits vor diesem Zeitpunkt Handel mit Tabakwaren getrieben haben.

Die Vorschriften finden keine Anwendung auf:
a) den Verkauf selbst hergestellter Tabakwaren,
b) den Verkauf unmittelbar an den Verbraucher.

2. Die Erlaubnis wird auf Antrag erteilt. Sie kann beliebig und sachlich begrenzt werden. Wird sie örtlich begrenzt erteilt, so wirkt sie für das Reichsgebiet. Vorher, nach denen die Ausübung des Handels mit Tabakwaren anderweitigen Beschränkungen unterliegt, bleiben unberührt.

3. Die Erlaubnis ist in der Regel zu versagen, wenn der Antragsteller vor dem 1. April 1916 mit Tabakwaren nicht Handel getrieben hat. Sie kann ferner versagt werden, wenn besondere wirtschaftlicher Art oder persönliche oder sonstige Gründe der Erteilung entgegenstehen.

4. Die Erlaubnis kann von der Stelle, die zu ihrer Erteilung zuständig ist, zurückgenommen werden, wenn sich nachträglich Umstände ergeben, die die Vergrößerung der Erlaubnis rechtfertigen würden.

5. Wegen Bedenken wirtschaftlicher Art oder persönliche oder sonstige Gründe vor, so kann der Verkauf unmittelbar an den Verbraucher untersagt werden.

6. Wegen die Vergrößerung und Zurücknahme der Erlaubnis sowie gegen die Untertragung des Handels ist nur Beschwerde zulässig; sie hat keine aufschiebende Wirkung.

7. Die Landeszentralbehörden bestimmen, welche Stellen die Erstellung, Vergrößerung und Zurücknahme, zur Untertragung des Handels sowie zur Entscheidung über die Beschwerde zuständig sind; sie bestimmen auch das Nähere über das Verfahren.

8. Der Erlaubnis ist die Stelle, in der die Hauptniederlassung des Handelsbetriebs liegt, an einer inländischen Hauptniederlassung, so bestimmt die Landeszentralbehörde des Bundesstaats, in dem der Handel betrieben wird, oder betrieben werden soll, die zuständige Stelle.

9. Die Stelle, von der die Erlaubnis versagt oder zurückgenommen oder der Handel untersagt worden ist, hat die Kosten an Tabakwaren zu übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Händlers an die deutsche Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakerzeugnissen (Sitz Minden) zur Verwertung abzugeben. Ist Beschwerde (§ 5) eingelegt, so ist mit der Uebernahme nach Möglichkeit bis zur Entscheidung über die Beschwerde zu warten.

10. Über Streitigkeiten, die sich aus der Uebernahme und Untertragung ergeben, entscheidet entgeltlich die von der Landeszentralbehörde bestimmte Stelle.

11. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

a) wer ohne die erforderliche Erlaubnis (§ 1) oder nach Zurücknahme der Erlaubnis (§ 3) oder nach erfolgter Untertragung (§ 4) Handel mit Tabakwaren treibt,

b) wer den Preis für Tabakwaren durch unlautere Maßnahmen, insbesondere Kettenhandel, herabsetzt,

c) wenn der Strafe kann auf Einziehung der Tabakwaren erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht.

12. Es ist verboten, in periodischen Druckschriften oder sonstigen Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind,

a) vorherige Genehmigung der von der Landeszentralbehörde bestimmten Stelle sich zum Erwerb von Tabakwaren zu erbitten,

b) Angebote von Preisangeboten auf Tabakwaren aufzugeben,

c) Ankündigungen über Erwerb oder Veräußerung von Tabakwaren oder über die Vermittlung solcher Geschäfte zu machen, die geeignet sind, einen Irrtum über geschäftlichen Verhältnisse des Anzeigenden oder die Person der ihm zur Verfügung stehenden Vorräte oder über den Anlaß oder Zweck des Ankaufs, Verkaufs oder der Vermittlung zu erwecken.

13. Das Verbot im Abs. 1 Nr. 1 und 2 findet keine Anwendung auf:

a) Verleger periodischer erscheinender Druckschriften sind verpflichtet, die Unterlagen für die erscheinenden Anzeigen über den Zeitraum auf die Dauer von mindestens sechs Monaten in der Lage des Erscheinens ab aufzubewahren. Eine Prüfung hinsichtlich dahin, ob die Anzeigen dem Verbot im Abs. 1 Nr. 1 unterliegen, liegt den Verlegern sowie den bei der Herstellung und Verbreitung der Druckschriften tätigen Personen ob.

b) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften im § 10 Abs. 1, Abs. 3 Satz 1 unterhandelt.

c) Neben in den Fällen des § 10 Abs. 1 Nr. 3 die Angaben über geschäftlichen Betriebe von einem Angestellten oder sonstigen dem Angestellten oder Beauftragten strafbar, wenn die Handlung mit seinem Wissen geschah.

§ 11. Die Verordnung tritt mit dem 15. Juli 1917 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Personen, die den Antrag auf Erteilung der Erlaubnis zur Fortführung ihres Handels mit Tabakwaren vor dem 15. Juli 1917 gestellt haben, auf ihren Antrag aber noch nicht beschieden sind, dürfen bis zur Entscheidung über den Antrag spätestens jedoch bis zum 15. August 1917, den Handel ohne die im § 1 vorgeschriebene Erlaubnis weiterbetreiben.
Berlin, den 28. Juni 1917.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht.
Die Erstellung, Vergrößerung und Zurücknahme der Erlaubnis zum Handel mit Tabakwaren sowie die Untertragung des Handels in den Fällen der §§ 1, 2, 3 und 4 erfolgt durch den Landrat.

Der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis ist schriftlich durch die Hand der Ortspolizeibehörden hier einzureichen. Es ist darin anzugeben, ob und seit wann der Antragsteller eine im Handelsregister eingetragene Firma besitzt und ob er vor dem 1. April 1916 mit Tabakwaren gehandelt hat. Ist dem Antragsteller auf Grund der Verordnung zur Fernhaltung unzulässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 603) der Handelsbetrieb untersagt worden, so kann der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis von ihm nur gestellt werden, nachdem die Wiederaufnahme des Handelsbetriebs gemäß § 2 Abs. 3 der Verordnung vom 23. September 1915 gestattet worden ist. In dem Antrage ist ferner anzugeben, für welche Zeit, für welches Gebiet und für welche Tabakwaren die Erlaubnis erteilt werden soll. Wird die Erteilung der Erlaubnis für einen Handelsbetrieb beantragt, der sich vor dem 1. April 1916 nicht oder nicht in dem zu gestatteten Umfang auf den Handel mit Tabakwaren erstreckt, so ist das wirtschaftliche Bedürfnis eingehend zu begründen.
Dillenburg, den 20. Juli 1917.
Der Königl. Landrat.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.

Ich ersuche um baldige Einsendung der noch rückständigen Berichte, betr. bargeldloser Zahlungsverkehr und Bewilligung von Feuererzeugnissen an die Gemeindeforsuchsbeamten.
Dillenburg, den 19. Juli 1917.
Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Lloyd Georges Antwort.

Haag, 23. Juli. Auf der Feier des belgischen Unabhängigkeitstages hielt Lloyd George, wie Reuter meldet, eine wichtige Rede über die Kriegslage als Antwort auf die Rede des deutschen Reichskanzlers.

In den letzten Jahrhunderten, so führte Lloyd George aus, war Belgien der Kriegsschauplatz der Hälfte der großen europäischen Schlachten. Belgien ist die Pforte zwischen den Zentralmächten und dem Westen. Der moderne Staatsmann hatte deshalb den Plan, sozusagen Belgien draußen zu lassen und auf diese Weise die Freiheit Europas zu sichern, indem es einem aggressiven Frankreich unmöglich gemacht wird, Deutschland zu vernichten und andererseits ein aggressives Deutschland nicht in die Lage versetzt wird, Frankreich zu vernichten. Der Neutralitätsvertrag Belgiens bildet die Grundlage des öffentlichen Rechtes Europas. Belgien war die Stütze der europäischen Freiheit. Es war ihm eine der schwersten und gefährlichsten Verpflichtungen auferlegt worden, und treu hat das belgische Volk sich gegenüber Europa verhalten. Die Antwort Belgiens auf das deutsche Ultimatum ist ein historisches Dokument. Belgien tat nicht allein seine Pflicht gegenüber Europa, es handelte auch im Vertrauen auf Europa. Die deutschen Vorschläge an Belgien waren die Vorschläge eines Mörders, der sagt: Öffne mir dein Tor, damit ich den friedlichen Nachbar überfallen kann. Die ganze Wut der Piraten, die unbewaffnete Kaufschiffe und Reisenden-Schiffe in den Grund bohrte und Frauen und Kinder ertrinken läßt, ist während dreier Jahre über Belgien ergangen. Drei Jahre des Todeskampfes sind nicht lang im Leben einer Nation und die Befreiung Belgiens kommt sicher, aber wenn sie kommt, muß sie vollständig sein. Frankreich, England, Europa und die ganze zivilisierte Welt sind es Belgien schuldig.

Nun haben die Junker den früheren Reichskanzler mit seinem feinen Papier in den Papierkorb geworfen, wo sie nun nebeneinander liegen. (Großes Gelächter.) Und ihr werdet nicht lange zu warten haben, bis das Junkertum ihnen folgen wird.

Welche Hoffnung auf Frieden liegt nun in der Rede des neuen Reichskanzlers? Ich meine, nur ein ehrenvoller Friede ist möglich. Die Rede war geschickt und sie geht mit allen Winden. Sie enthält Teile, die für die gemacht sind, die ernsthaft nach Frieden verlangen, und derer sind viele. Und sie hat Teile, die die militärische Kaste befriedigen werden, Teile, in denen gesprochen wird von Garantien an den Grenzen Deutschlands, so u. a. der Satz über Eisab-Vorbringen, in dem gesagt wird, daß Europa seit 1914 im Blut getaucht wird, der Satz, nach welchem die Deutschen, wenn sie es wagen, Belgien und Aurland annektieren werden und der Satz, in dem eine neue Schlichterei in Europa in Aussicht gestellt wird, wenn nicht Deutschlands Macht ein für allemal auf dem europäischen Schlachtfeld vernichtet wird. Die Rede enthält auch Teile für die Demokraten, nämlich die Sätze, in denen mitgeteilt wird, daß Mitglieder des Reichstages zu Regierungsbeamten gemacht werden sollen. Vertreter aller Parteien sollen zu jol-

chen Aemtern ernannt werden. Das war bestimmt für das demokratische Element Deutschlands. Es waren aber auch Teile in der Rede, die die Junker zufrieden stellen sollen und andere Teile, die nichts bedeuten. Die Reichstagsmitglieder, die zu Regierungstellen berufen werden sollen, werden keine Minister werden, sondern lediglich Angestellte (Clerks). (Gelächter und Beifall.)

Es war also die Rede eines Mannes, der die militärische Lage in Augenschein nimmt. Mögen unsere Bundesgenossen, Rußland, England, Frankreich und Italien daran denken. Es ist eine Rede, die besser wird, wenn die militärische Lage sie verbessern kann, wenn die Deutschen im Westen einen Sieg erzielen und im Osten die russische Heere vernichten, wenn ihre Freunde, die Türken, die Engländer aus Mesopotamien verjagen und die Unterseeboote mehr Schiffe in den Grund bohren könnten. Wir glauben, daß die Bedeutung dieser Rede ist: Annektionen nach allen Seiten und eine stärkere Kräftigung der Militärkontrakte wie jemals zuvor. (Beifall.) Wenn jedoch die Deutschen im Westen zurückgeworfen werden und im Osten geschlagen werden, wenn ihre türkischen Freunde in Bagdad keinen Erfolg haben und die Unterseeboote ein Floß sind, dann ist die Lage ausgeglichen. Wir müssen alles tun, um diese Rede zu einer guten Rede zu machen. (Beifall und Gelächter.) Sie kann vortrefflich sein, wir wollen also dem Reichskanzler helfen. Wir wollen dem neuen Reichskanzler unseren Beifall und unsere Hilfe erteilen, damit die Rede ein wirklicher Erfolg wird. Im Augenblick aber bedeuten sie, daß die Militärparade einen wirklichen Erfolg errungen hat.

Ich will in anderer Form die Erklärungen wiederholen, die ich bereits abgegeben habe. In welcher Weise die Regierung in Deutschland regieren wird, ist gänzlich Angelegenheit der Deutschen, doch die Frage, welcher Regierung wir vertrauen können, um Frieden mit ihr zu schließen, das ist unsere Angelegenheit. Die Demokratie hat ihre Friedensgarantien nicht, und wenn man diese in Deutschland nicht erzielen kann, müssen wir dafür sorgen, daß andere Garantien kommen. Die Rede des Reichskanzlers beweist nach meiner Meinung, daß diejenigen, die die auswärtigen Angelegenheiten Deutschlands verwalten, sich jetzt zugunsten Deutschlands erklärt haben. In dieser Rede liegt keine Hoffnung für Belgien eingeschlossen. Belgien wird selbst nicht genannt. Im Gegenteil, die Rede hat den Charakter einer Bedrohung für Belgien. Es wird gesagt, daß Deutschland seine Grenzen sichern müsse, daß es Belgien und Straßburg halten müsse und daß es die Kontrolle über Lüttich haben müsse, um Antwerpen beaufsichtigen zu können. Das ist nicht angenehm. Das ist kein gutes Zeichen für Belgien. Es bedeutet, daß selbst, wenn Deutschland Belgien wiederherstellen wird, diese Wiederherstellung eine Schande sein wird. Es ist der feste Wille der Alliierten, daß Belgien als freies und unabhängiges Volk wiederhergestellt werde. (Lauter Beifall.) Belgien darf kein Protektorat sein. Wir dürfen kein Belgien haben, das durch das deutsche Schwert geschützt wird. (Beifall.) Seine Scheibe muß belgisch sein und seine Seele muß belgisch sein. (Lauter Beifall.)

Ich habe die Rede des Reichskanzlers zwei- und dreimal gelesen, wie es meine Pflicht war, um darin irgend etwas zu finden, auf das wir das Ende dieses blutigen Kampfes gründen könnten. Ich habe darin eine Scheinunabhängigkeit für Belgien, eine Scheindemokratie für Deutschland und einen Scheinfrieden für Europa gefunden. Der Reichskanzler versucht sein Volk zu stärken und zu ermutigen, indem er es mit neuen Illusionen nährt. Deutschland wird erfahren, daß es mit seinen neuen Erwartungen geht wie mit seinen früheren Illusionen, die Stück für Stück zerfallen sind. Der Wunsch, den Folgen der Blockade durch die Eröffnung eines Weges nach Bagdad zu entgehen, um auf diese Weise die Hilfsquellen der Welt für Deutschland zu öffnen, war eine Illusion. Was ist mit den Zeppelinangriffen geworden? Sie sind eingestellt worden.

Jetzt sind die Unterseeboote an der Reihe. Sie sind barbarisch und Deutschlands würdig. Die Unterseeboote sollen England zur Ohnmacht zwingen, und wenn wir dem deutschen Kanzler glauben dürfen, so sollen wir infolge der Unterseebootsangriffe nicht mehr lange durchhalten. (Gelächter.) Es tut mir leid, daß ich ihn zu Beginn seiner Laufbahn enttäuschen muß. Aber die Wahrheit zwingt mich hierzu. Allmählich, aber sicher vermehren wir unsere Produktion, während unsere Verluste auf der See abnehmen. Die Deutschen hatten gehofft, daß der April einen wahren Siegeszug bringen würde. Auf den April können sie zurückblicken als auf den Monat der Vorbeertränze der schwarzen Flöge. (Gelächter.) Seitdem sind die Tage länger geworden, und infolgedessen sind unsere Schwierigkeiten auf der See gewaltig größer geworden. Aber obgleich wir nicht ohne Besorgnis den Sommermonaten entgegensehen, verminderten sich doch unsere Verluste ständig. Obwohl wir erst drei Wochen des Juli hinter uns haben, sehen wir doch im Vergleich zu den drei ersten Wochen des April, daß wir nicht die Hälfte der Anzahl der Schiffe des April verloren haben.

Und das ist nicht alles. Unser Schiffsbau war in den letzten beiden Jahren in beunruhigender Weise zurückgegangen. In diesem Jahre wollen wir jedoch viermalsoviel Schiffe vollendet haben, als im vergangenen Jahre. (Lauter Beifall.) Ich will diese Tatsache dem deutschen Reichskanzler unterbreiten, um ihm die Interpretation seiner eigenen Behauptungen bequemer zu machen. In den letzten beiden Monaten dieses Jahres werden wir ebensoviele Schiffe vom Stapel lassen als während der 12 Monate des vorigen Jahres. (Lauter Beifall.) Und im folgenden Jahre werden im Vergleich zum vorigen Jahr sechsmal mehr Schiffe gebaut werden. (Beifall.) Wir sind ein trübes Volk. (Gelächter.) Ich glaube, daß die Deutschen unseren Verstand, unsere Industrie

und unsere Entschlossenheit unterschätzt haben. Die Verminderung der Verluste und die Zunahme des Schiffbauens werden sich das Gleichgewicht halten. Aber die Deutschen wollen uns aushungern. Sie haben das gesagt. (Gelächter.) Sie haben ihre eigene hungernde Bevölkerung hiermit etwas aufmuntern wollen. Sie sagen, daß wir binnen kurzem nichts mehr übrig haben werden und daß es uns dann recht schlecht gehen wird. Es tut mir sehr leid, dem widersprechen zu müssen. Aber ich muß die Wahrheit sagen. Ein Mann wie der erste Minister ist dazu verpflichtet. Statt zu verhungern, ist dank der Anstrengungen unseres Lebensmittel- und Schiffskontrollen während der beiden letzten Monate unser Lebensmittelvorrat für das Jahr 1917/18 bereits sichergestellt. (Großer Beifall.) Natürlich bei verständiger Sparsamkeit, denn ich meine nicht, daß das Publikum nun seine Nationen verdoppeln darf. Es ist auf den gegenwärtigen Verbrauch gerechnet, und dieser darf nicht zunehmen. Wir treffen nun Maßnahmen für ein Anbau- und Ersatzprogramm, das uns die Vorräte für 1918 sichern wird, selbst wenn unsere Verluste größer werden. Das sind wirklich beunruhigende Tatsachen, von denen wir doch sprechen müssen. (Großes Gelächter.) Wir haben unsere Einfuhr um mehrere Millionen vermindert, um Schiffe frei zu machen. Unserem Volk werden noch keine Entbehrungen auferlegt, die zu vergleichen sind mit dem, was das deutsche Volk seit zwei Jahren erträgt. Und glauben Sie wirklich, daß das britische Volk weniger imstande ist, Opfer zu bringen für seine Freiheit? (Beifall.) Und diesem Aufopferungssinn haben wir in Reserve für den Fall, daß die Ernte von 1918 mißglückt. (Gelächter.) Sie brauchen nicht zu denken, daß England den Kampf aufgeben wird, bevor die Freiheit der Welt wiederhergestellt sein wird. (Beifall.)

Aber, so sagt Michaelis, Amerika hat keine Schiffe und kein Heer, und wenn es einmal ein Heer hat, wird es keine Schiffe haben, um die Mannschaften zu transportieren. Wenn er den Deutschen erzählt, daß sie wegen Amerikas nicht allzu besorgt zu sein brauchen, dann kennt er Amerika nicht, ebensowenig wie die Deutschen England kannten, und die Deutschen begehen bezüglich Amerikas genau denselben Fehler, den sie bezüglich Englands machten. Die Deutschen sagten, daß wir nicht kämpfen wollten, und wenn wir wirklich wollten, so könnten wir es nicht, denn wir hätten kein Heer und könnten auch keines auf die Beine stellen. Sie dachten, sich deshalb keine Sorge über England machen zu sollen. Ich glaube, sie werden nun einsehen, daß sie mindestens uns gegenüber eine falsche Rechnung gemacht haben, und bezüglich Amerikas befinden sie sich auf demselben Wege. Wenn Großbritannien in Kriegszeit ein Millionenheer ins Feld stellte und eine Reserve zusammenbrachte und ausübte und zu gleicher Zeit die größte Flotte der Welt unterhielt und im dritten Kriegsjahr noch Millionen Tonnen Schiffsraum zu bauen imstande ist, dann wird Amerika mit seiner zweimal größeren Bevölkerung und seinen unerschöpflichen natürlichen Hilfsquellen doch wohl kaum geschlagen werden, weil es keine Kräfte entwickeln kann. Ein Mann, der wie Michaelis spricht, kennt Amerika nicht, sonst würde er einen andern Ton anschlagen. (Beifall.) Schon in Friedenszeiten ist es schwer, zu prophezeien, viel gefährlicher aber noch in Kriegzeiten. Ich prophezeie, daß es nicht lange dauern wird, und Michaelis wird eine andere Meinung haben und eine andere Rede halten. Auf diese Rede warten wir, und damit diese Rede kommt, kämpfen wir. Das Resultat des Krieges wird mit jedem Tage klarer. Belgien war von diesem Resultat instinktmäßig vom ersten Tage an überzeugt.

Ein großes deutsches Blatt sagte vor kurzem, daß die Deutschen für die Unabhängigkeit und Freiheit ihres Vaterlandes kämpfen. Dies ist niemals wahr gewesen. Und heute weniger wie jemals. Je freier und unabhängiger Deutschland ist, desto lieber ist es uns. Der Feind der Freiheit und Unabhängigkeit Deutschlands ist die eigene Regierung Deutschlands, nicht die verbündeten Mächte. Wir geben einem freien Deutschland den Vorzug. Mit einem freien Deutschland könnten wir Frieden schließen, doch mit einem Deutschland, das von der Autokratie beherrscht wird,

können wir unter keinen Bedingungen zu einem Frieden kommen. (Beifall.) Als die Autokratie eine korrupte Autokratie im Osten bekämpften, hatten sie einen wertvollen Vorwand für Aufruhr an das Volk in diesem Sinne. Seit den neuesten Geschehnissen in Rußland ist dies nicht mehr der Fall. Rußland ist nicht nur eine große Demokratie geworden, die nicht mehr um Gebietsverweiterungen kämpft, es hat auch erklärt, bereit zu sein, seine Unabhängigkeit dem Volke zu schenken, das einstmal unter russischer Fahne lebte. Seitdem ist der letzte deutsche Vorwand, daß Deutschland für die Freiheit und Unabhängigkeit kämpfe, gänzlich verschwunden, wenn er überhaupt jemals bestanden hat. Jetzt ist es ein Schwanken zweier durchaus verschiedener Gruppen geworden. Die eine ist die Gruppe demokratischer freier Männer. Die andere Gruppe wird regiert von einer Militärautokratie, die von Deutschland, Oesterreich und der Türkei und dem König Ferdinand von Bulgarien gebildet wird. Was ist der Fall? Eine Veränderung hat stattgefunden. Eine Veränderung, die von größerer Bedeutung ist als der Ertrag Bethmann Hollwegs durch Michaelis, nämlich die Veränderung, die vor einer Stunde mitgeteilt wurde, daß der junge russische Staatsmann, der große Führer der russischen Revolution, der Mann, durch dessen Inspiration die Militärmacht Rußlands wiedergeboren wurde, die Fäden der Regierung über die russische Demokratie in die Hand genommen hat. (Beifall.) In den kommenden großen Kämpfen an der Ost- und Westfront muß jeder deutsche Soldat das Bewußtsein in sich haben, daß, wenn er fällt, er für die Militärautokratie fällt, während er gegen den Verband freier Völker kämpft. Andererseits weiß jeder belgische, französische, englische, russische Soldat, daß er sein Leben für die Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes wagt. Jeder britische, jeder amerikanische und portugiesische Soldat weiß, daß er mit anderen für das Recht und die Gerechtigkeit der Welt kämpft. Und diese stets stärker werdende Ueberzeugung ist es mehr als die Sicherheit, daß wir unerschöpfliche Hilfsquellen besitzen, um uns den Mut zu geben, den Kampf bis zum Ende fortzusetzen im vollen Bewußtsein, daß unsere Aufgabe in der Zukunft die ist, die Menschheit zu verteidigen.

So spricht Lloyd George! Was man von dem Befehl, das das Räntelchen der üblichen englischen Heuchelei und Verdrehung der Tatsachen auf sich trägt, zu halten hat, weiß jeder einsichtige Leser. Nur einige Fragen, Herr Lloyd George!

Wer hat den Krieg begonnen und ihn durch langjährige Einkreisungspolitik vorbereitet, geführt? England! Wer hat schon im Frieden indirekt die belgische Neutralität gebrochen? England! Wer hat einen kleinen Staat nach dem anderen geknebelt und wie Trümpe ausgepöbelt, mit dem lebenswichtigsten Wachs und den Worten für die Freiheit und Unabhängigkeit der kleinen Staaten auf den Lippen. Und wie verhält es sich mit Griechenland, Herr Lloyd George? Eine größere Verdrehung, ein geringwertigeres Gemäße, wie diesmal, hat selbst Lloyd George noch nicht fertig gebracht. Wir wollen trotz seiner Prophetengabe ruhig der Zukunft entgegensehen. Wenn die englische Flotte sich vermehrt, so vermehrt sich auch unsere U-Boot-Flotte, was man ganz zu vergessen scheint. Denn auch in Deutschland baut man Schiffe. Herr Lloyd George!

Solange England kein wirksames Mittel gegen den U-Bootkrieg findet, und das dürfte wohl recht aussichtslos sein, solange bietet die logische Folgerung aus seinen Ergebnissen uns die sicherste Gewähr dafür, daß er seinen Zweck vollständig erfüllt und England bereitwillig macht, trotz Lloyd George und ähnlicher Maulhelden.

Sammelt Obstkerne!

Zwei bis drei Zoll dicke Speckschicht Stück für Stück auf der Innenseite des Felles herausgeschnitten werden — ein langweiliger und abeliegender Spaß. Wir sanken mächtig nach Iran; unsere Kelder glänzten davon, selbst die Böden unserer Haut schienen Iran auszuschütten. Nachdem das Fell gereinigt war, mußte es noch erst gegetert werden. Die von Percy Darrow angegebene Methode lieferte jedoch bei ziemlich langwieriger Behandlung keine funderlich zufriedenstellenden Ergebnisse. So schwand denn mit der Erwerbung des schönsten schweren, fettigen und abeliegenderen Felles das Interesse der Leute an Pelzwerk, um sich von nun an lediglich auf die Sechundschnurbärte zu beschränken.

Percy Darrow zeigte uns auch, wie man sie am besten herauslösen konnte. Die Gesichtshaut der Tiere mußte nämlich in Verwesung übergehen; dann ließen sich die Borsten mit Leichtigkeit entfernen.

Die erste Serie hingen die Leute an einer Leine auf. Gleich darauf aber erhob sich ein heftiges Getöse; wir stürzten hin und haben gerade noch, wie sich eine Schar Raben mit der ganzen Ausbeute davonmachte. Richtig mußten wir also Netze zum Schutz aufspannen. Etwa einen Monat lang betrieben wir so den Sechundschnurbärte. Als im Laufe der Zeit die Männchen vorläufiger wurden, unternahmen wir Jagdexpeditionen nach vorgelagerten Felsenklippen.

Einige Zeit später kam Handb Salomon in diplomatischer Sendung zu mir.

„Die Sechunde werden immer schwerer,“ begann er.

„Ja wohl!“

„Wir werden sie jetzt wohl nur noch schießen können!“

„Das glaube ich auch,“ stimmte ich ihm zu.

„Pause!“

„Wir haben aber keine Patronen,“ kam jetzt eine Anspielung.

„Und meine Büchse habt ihr in liebevolle Oblut genommen!“

„Aber nein, durchaus nicht, Herr!“ rief er förmlich entsetzt. „Throckes wollte sie bloß reinigen. Sie können sie jeden Augenblick wiederhaben.“

„Ich habe aber keine Patronen —“

„An Vord gibst du doch 'ne Menge.“

Nachdenklich rief er seinen Stahlbaken an den Aermeln blank, dann sah er mich plötzlich mit spitzbübischem, humorvollem Zwinkern an:

„Sie haben Angst vor uns!“

Ich wußte nicht recht, was ich sagen sollte.

„Das haben sie aber nicht nötig!“

Ich schweig noch immer.

Mit listigen Blick schlug er jetzt eine neue Donart an.

„Natürlich hab' ich das nicht so gemeint, Herr. Sehen Sie, hier auf dieser alten Insel, wo wir wie Brüder zusammen haufen, tritt man sich näher. An Land gibst keine Offiziere

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 23. Juli. (23. Juli.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern ist die Artilleriegeschlacht zu voller Kraft entbrannt. Sie dauerte die Nacht hindurch an.

Unsere für die Führung des Feuerkampfes unentbehrlichen Fesselballons waren längs der ganzen Front das Ziel erfolglosen feindlichen Fernfeuers; Ballons und Zylinder wurden sie einseitig auch durch zahlreiche Artilleriegeschwader angegriffen. Unsere Kampfflieger und Beobachtungsballoonen blieben unversehrt, 8 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Erfundungsversuche englischer Bataillone (Belgier) heftige nächtliche Angriffe erfolglos. In der Gegend von Abion und Mericourt: Anfangserfolge des Gegenangriffs wurden ausgeglichen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Bei guter Sicht lebte durchweg die Feuerstätigkeit an. Am Nordhang des Winterberges bei Combrin gelang es in kraftvollem, durch Feuer gut vorbereiteten Angriff, die eigene Stellung in 1 Kilometer Breite zu verlegen. Brandenburgische und Gardebrigaden warfen die Franzosen aus mehreren Grabentellen zurück und brachten über 230 Gefangene ein.

Am Cornillet-Berge südlich von Ronsbois wurden unsere Unternehmungen hessen-nassauischer Stoßtruppen erfolgreich.

Eines unserer Fliegergeschwader warf am Vormittag mit beobachteter guter Wirkung Bomben auf Harwich an der englischen Ostküste.

Die Flugzeuge kehrten vollzählig zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des General-Oberbefehlshabers von Eichhorn. Längs der Düna, insbesondere bei Dabok und beiderseits des Karocsees nahm die Kesseltätigkeit erheblich zu.

Südwestlich von Danaburg ist ein russischer Vorstoß gescheitert.

Südlich von Smorgon bis einschließlich Krasnaja Griva nach den verlustreich gescheiterten Angriffen des Abends die Russen am Morgen erneut an. Trommelgeschlag dem Sturm voraus der zu wechselnden Stellen in unserer vordersten Stellung führte, in die ein einziger Stellen die Russen eingedrungen waren. — Am Abend die Stellung dank frisch durchgeführter Gegenstände bis zum Einbruch der Dunkelheit wieder in unserer Hand.

Heute früh blieben neue Angriffe der Russen südlich von Smorgon in unserer Sperrfeuer liegen.

Heeresgruppe des General-Oberbefehlshabers von Boehm-Ermolli.

Unser Gegenangriff südlich des Seret eine Operation geworden. Der Russe weicht die Karpaten hinein.

Hervorragende Führung und ungestörter Druck der Truppen nach vordrückt haben das erhoffte Ergebnis erzielt.

Wir stehen auf den Höhen westlich von Tarnobrod die Bahn Dobryn-Drow, östlich unserer Stellung überschritten und die Vorwärtbewegung

Der Radium-Bulkan.

Roman von St. E. White und S. H. Adams.

Autorisierte Uebersetzung. — Nachdruck verboten.

(23. Fortsetzung.)

Alles lautete wie gebannt und in abergläubischer Ehrfurcht. Handb Salomon sagte im Flüsterton zu mir: „Geduld! Ich hab' ja nichts auf das Geschick des Niggers. Ist'n zu dummer Kerl, aber wenn er solche Augen macht, dann muß man auf ihn hören. Dann hat er das zweite Gesicht. Hat schon oft in die Zukunft g'sehen. Letztes Jahr — mit der Ohama — das hat er uns auch schon drei Tage vorher gesagt. Darum waren wir auch so gut vorbereitet!“

Außer einer großen Brägelci zwischen Bulz und Verdoz ereignete sich eine lange Zeit hindurch nichts Bemerkenswertes. Ich jagte Schafe, Hühner, wanderte umher — immer in Begleitung eines Mannes, der schon müde war, noch ehe es los ging. Selbst Percy Darrow fiel das mürrische unzufriedene Wesen der Leute auf, und er ertrotete auch sofort die Ursache.

„Ihr werdet faul, Jungs!“ sagte er. „Warum tut ihr nichts? Und wo steht der Kapitän?“

Sie brammten, es gäbe nichts zu tun, und der Kapitän läge vor, an Bord zu bleiben.

„Will ihn deswegen nicht todeln,“ sagte Darrow, „aber ab und zu könnt' er uns seine quieschende Gesellschaft schon schenken. Nun paßt auf, Jungs, ich will euch mal was von den Sechunden erzählen. Die alten Männchen haben lange fleckige Schnurbärte — einen Fuß lang. Wist ihr auch, daß die ein famoser Handelsartikel sind? Die Chinesen fassen sie in Gold und reinigen damit ihre langen Beisen. Sold'ne Borste hat'n Wert von sechs Pence bis zu ein und einviertel Dollar. Warum macht ihr nicht Jagd auf die Tiere?“

„Wenn das man nicht auch so ist wie mit den Wudus!“ brammte Handb Salomon.

„Nein, diesmal ist's Wahrheit! Ich will euch was sagen. Ich gebe euch sechs Pence für jede Schnurbärteborste und vier Pence für die Galle!“

Am nächsten Morgen schüttelten die Leute ihre Schläflichkeit ab und gingen auf die Sechundschnurbärte.

Wir töteten die Männchen, indem wir sie von der Herde trennten, in die Enge trieben und ihnen dann einen Schlag auf eine bestimmte Stelle des Kopfes versetzten. Sie klappten mit überauschender Willigkeit, erlagen jedoch schnell einem gut gezielten Schlag. Wir streiften die Kopfhaut mit dem langen Schnurbärte ab, nahmen die Galle heraus und schleppten den Rumpf in die Brandung, wo er von den Fischen verzehrt wurde. Anfangs jagen die Leute auch Berganzen am Neuen den Leuten auch die Haut ab. Dann mußte die Art

und Mannschaften, nicht wahr? Wenn wir auf die alte hing sah zurückkommen, dann tun wir auch wieder so, Pflid, wie sich's gehört. Darauf können Sie Bist sein. Der Alte weiß das auch. Der will nicht an Land. Der ganz genau, warum er an Bord bleibt.“

Er stunkte aus und sah mich erwartungsvoll an, war neugierig, worauf er eigentlich hinaud wollte.

„Aber Sie denken gewiß, Herr, ein Offizier bleibt aufrecht erhalten werden, zu Lande wie zu Wasser. Sie sind Sie ganz recht, Herr. Und Sie denken weiter, daß die ausgehoben im Fall eines Kampfes, nur für das Bestimmte sind. Auch ganz richtig. Daher sollen Sie Schließen übernehmen und auch die Patronen bei sich haben. Der Disziplin wegen, Herr.“

Die Ähnlichkeit des Mannes, mich so zu beobachten, mich in Erstaunen, noch mehr aber die Sorglosigkeit, die er mich an Bord zu Kapitän Selover gehen ließ, schien es, als hätten sich die Meuterer eines besseren fassen können. Aber ich hatte keine Zeit und keine Lust, mit den alten Schurken und seine Beweggründe den Kopf zu brechen, denn in mir war nur ein einziger Gedanke.

Ich konnte mit Selover sprechen!

Ich aufstiehl!

Seinen angeborenen Kampfsinstinkt erwecken und Starke neben mir haben in diesen schweren Zeiten.

Ich war auf einmal wieder froh und selbstbewußt. Leibeskräften rübete ich zur Langhing sah hinüber, ich konnte es kaum erwarten, dem alten Seebären ins Gesicht zu sehen und ihm zu berichten, wie es um seine Beute und Stärke in ihm steckte.

Ich kletterte an Bord.

Das Deck war weiß geschneuert, Tau und Zeug in voller Ordnung, aber auf mein Rufen antwortete niemand. Ich rief und rief und stieg endlich die Kajüte hinauf. In der Kajüte war der Kapitän.

Stimmlos betrunken!

Er lag quer über dem Kajütfisch, die Hände an den Kopf auf der Platte. Es war die furchtbarste Enttäuschung meines Lebens. Die Wut packte mich. Ich rüttelte ihn, rief ihn mit Füßen, schlug ihn ins Gesicht; brutal, als sei ich ein anderer Mensch geworden in den wenigen Stunden.

Er ächzte und schloß und fiel zu Boden — und bewegungslos.

Da raffte ich ein paar Patronen zusammen, zwang ihn waren es und fuhr an Land zurück. Auf den Tisch aber ich einen Zettel gelegt:

„Die Leute meutern! Sind Sie noch ein Mann?“

(Fortsetzung folgt.)

Seiten des Dnjepr begonnen. Der Feind
der genannten Bahn hielten Widerstand.
Gruppe des General-Obersten
Erzherzog Josef.
des Karpatenlammes bis zur Putna
russische Geschützartigkeit merklich, besonders am
Borhöhe des Feindes wurden abgeschlagen.
Gruppe des Generalfeldmarschalls
von Radensen.
an deren Sereth deutet lebhaftes Feuer auf
Kämpfe.
Mazedonische Front:

Der österreichische amtliche Bericht.
21. Juli (W.B.) Amtlich wird verlautbart:
Kriegschauplatz:
des Generalfeldmarschalls von Radensen.
des Generalobersten Erzherzog Josef.
des Sultana-Tal und der Dreiländerde lebte die
erheblich auf. Der Feind unternahm an meh-
Angriffe; er wurde überall zurückgeschlagen.
des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

den Truppen erreichten in stetigem Vor-
den Tarnopol den Sereth und überschritten die Bahn
beiderseits der Sereth in breiter Front. Die
auch an der Karajowka ab. Die Rückwirkung
greift auf das Südufer des Dnjepr bis zu
hinüber. Ueberall räumt der Feind seine

der bulgarische amtliche Bericht.
22. Juli (W.B.) Generalstabsbericht. Mazedo-
Front: Im Gernabogon kurze Artilleriefeuer-
in der Mogenagogen und im Wardarial ziemlich
zeitweilig ausgehende Artilleriefeuer. An der ab-
sehr schwache Kampftätigkeit. — Rumänische
bei Tulcea Gewehrfeuer, bei Hacca vereinzelte Ma-

Die amtlichen Berichte der Gegner.
englischer Bericht vom 22. Juli, nachmit-
täglicher der Lige ziemlich große Tätigkeit der Artillerie.
auf unsere Position bei dem Friedhof St.
Barrot westlich von La Fère) scheiterte. An der
behöf die feindliche Artillerie bestig unsere Linien
de-Guerigny bis südlich von Gorbent. Die Be-
mit großkalibrigen Granaten wurde besonders gegen
die Nacht von Hurtebise bis östlich von Craonne heftig.
griffen die Deutschen an dieser Front
schiffen, am Abend vorher herangeführten Truppen
sich Hurtebise und der Hochebene von Cafemattes
wird feindlichen Angriffswegen von unserem Feuer gebrochen
die ihre Ausgangswegen zurückgeworfen, ohne daß es
gelungen war, sich unseren Linien zu nähern. Unsere
Artillerie nahm feindliche, südlich von Allettes ge-
schaften unter ihr Feuer, zerstörte sie und sagte ihnen
Verluste zu. Gleichzeitig schlugen unsere Truppen
anderer Weise mehr östlich einen heftigen, gegen die Hoch-
von Cafemattes und Californien gerichteten Angriff
der Artilleriekampf dauerte in dieser ganzen Gegend mit
hoher Heftigkeit an. Im Verlaufe der Nacht zeigte sich
auf beiden Maasufere tätig. Der Artilleriekampf
der Gegend von St. Mihiel lebhaft. Nördlich von
griffen die Deutschen unsere Front auf zwei Punk-
Nach einem lebhaften Kampf, der sie schwere Opfer
korten wie sie vollständig aus einigen Abschnitten, wo
schiffen hatten, heraus. Auf den Maashöhen beim
und im Gehölz von Chevalier waren zwei
des Feindes, sich unseren Ständen zu nähern, vergeb-
lich machten Gefangene. Im Oberlauf hatte ein feind-
landreich keinen anderen Erfolg, als daß der Feind
verwundete und Gefangene in unseren Gräben zurück-
Abends: Die Schlacht dauerte den ganzen Tag
höchster Heftigkeit in der Gegend von Hurtebise
unter einem Bombardement von unerbörter Inten-
sität. Zahlreiche deutsche Batterien sind in Aktion be-
auf die Hochebene von Cafemattes und Californien,
den Deutschen unermüdlich mit starken Kräften an-
griffen wurden. Unsere Truppen leisteten mit bewunderns-
würdigem Widerstand. Mann gegen Mann kämpfend
Gegenangriffe unternehmend. Der Feind, der wieder-
der Gesamt-Hochebene zurückgeworfen wurde an die
angekammert hatte, erlitt gewaltige Verluste. Auf
von Californien konnten die Deutschen nach wieder-
Schlappen im Laufe des Nachmittags in unserer ersten
lassen, wo der Kampf mit Erbitterung fortdauert.
zu melden auf dem Rest der Front, ausgenommen in
Magne, und auf dem linken Maasufer, wo die Ar-
tigkeit sehr lebhaft bleibt.

englischer Bericht vom 21. Juli. Westfront: Süd-
von Danaburg unterhielt der Feind sehr hartes Ar-
tillerie. In Richtung Botschows entwickelte der Gegner
unserer Front und setzte am 21. Juli seinen
in der allgemeinen Richtung Tarnopol fort. Unsere
sagen sich zurück, ohne im allgemeinen den Beweis
Standhaftigkeit zu geben und stellenweise sogar
ihre Führer nicht gehorchend und hielten sich
auf der Linie Renua—Kladny—Potropina—By-
auf der Front Nischy—Pottery beschloß der Feind
die Unterbrechungen unsere Gräben. Am Donnic-
der Gegend des Dufes Kochy ergriff der Feind
die Offensive, wurde aber jedes Mal zurückgeworfen.
südlich von dem Dorfe, wo es ihm gelang, eine der

besetzten Höhen zu nehmen. Auf der übrigen Front Gewehr-
feuer von Kufflären. — Rumänische Front: In der Gegend
der Nimic-Mündung griff die feindliche Infanterie nach
harter Artillerievorbereitung an, wurde aber durch einen
Gegenangriff rumänischer Truppen abgeschlagen, die die erste
Linie wieder herstellten. Auf der übrigen Front Gewehr-
feuer. — Kaukasusfront: Unverändert. — Luftdienst: In den
Karpaten schossen wir durch Gewehrfeuer ein deutsches Flug-
zeug ab, dessen Insassen gefangen genommen wurden.

Italienischer Bericht vom 22. Juli: In der Nacht
vom 21. auf den 22. erneuerte der Gegner mit größeren Streit-
kräften den Angriff auf unseren vorgeschobenen Posten bei
Magla Balpra (Majobach). Er wurde glatt abgewiesen. Wäh-
rend des gestrigen Tages hielt sich die Kampftätigkeit an der
Front in mäßigen Grenzen. Auf das vom Gegner ausgeführte
Behinderungsgewehrfeuer antworteten wir mit raschen und wirkungs-
vollen Vergeltungsschüssen unserer Batterien.

Dom östlichen Kriegschauplatz.
Berlin, 23. Juli (T.U.) Der Kriegsberichterstatter
Landstein meldet dem „Volkswacht“ aus dem A. und R.
Kriegspressquartier unterm 22. Juli: Die russischen Brand-
abteilungen haben Millionen Brette vernichtet. Die
russische Heeresleitung hat seit dem Vorjahre in Tar-
nopol große Mengen von verschiedenem Kriegsmaterial
aufgestapelt und den wichtigen Eisenbahn-Knotenpunkt Tar-
nopol zur Versorgung der ganzen östlichen Front be-
nutzt. Viele 100 Meter lange Brettermagazine wurden dort
errichtet und neue Bahnanlagen durchgeführt, da die Russen
fest von der Unehaltbarkeit der dortigen Stellungen über-
zeugt waren. Seit Samstag brennen nun die rus-
sischen Magazine in Tarnopol und Berte von
Millionen sollen ein Raub der Flammen werden. Durch
unseren konzentrischen Vormarsch sehen sich die Russen ge-
zwungen, die Stadt zu räumen und einige Brandabteilungen
wurden beauftragt, alle für Kriegszwecke benutzbaren Ge-
genstände im Tarnopoler Bezirk in Brand zu stecken. Gegen
die beabsichtigte Vernichtung der heuer in Ostgalizien guten
Getreideernte dürfen sich die Bauern wehren. Greller
Feuerschein kündigt überall den Abzug der Russen an. Der
Vormarsch der verbündeten Truppen geht, trotz verzweifelter
Gegenangriffe der sibirischen Formationen floti vorwärts.

Der Krieg zur See.
Genf, 23. Juli (T.U.) Pariser Blättern zufolge, ist
nach Gibraltar mit sehr schweren Beschädigungen der ita-
lienische Dampfer „Europa“, 3000 to, geschleppt worden.
Ein unbekannter englischer Dampfer aus Glasgow, der mit
der „Europa“ nahe bei Algeiras zusammenstieß, ist ge-
sunken. 3 englische Matrosen sind umgekommen.

Rotterdam, 23. Juli (T.U.) Der in Rotterdam
beheimatete holländische Dampfer „Breda“ wurde gestern
früh, 7 Uhr nordwestlich des Leuchtschiffes „Noord“ torpe-
diert und versenkt.

Kopenhagen, 23. Juli (W.B.) Der dänische
Dampfer „Harrildsborg“ (1547 to) ist 20 Seemeilen
von der Westküste Norwegens versenkt worden. Der Dampfer
fuhr mit sechs anderen Schiffen und sank im Laufe
weniger Minuten.

London, 23. Juli (W.B.) Neutermeldung. Der Ma-
rinekorrespondent des „Observer“ schreibt in einem Artikel
über die Beschädigung der deutschen Schiffe in
den holländischen Gewässern, die Anerkennung der
Hoheitsgewässer sei dadurch bedingt, daß ein Kriegsfüh-
nder nicht auf Kosten anderer begünstigt werde. Es wäre
unerkennbar, wenn die deutschen Schiffe die englische Blockade
wirkunglos machen dürften. Die Bedingungen der Neu-
tralität seien nur da so lange rechtmäßig, als der Geist
der Neutralität gemehrt bleibe.

Haag, 23. Juli (W.B.) Ueber die Beschädigung der
deutschen Rettungsboote durch den englischen Zerstörer bei
dem Ueberfall englischer Kriegsschiffe auf deutsche
Handelschiffe bei Gynon an See teilt der Lofse
Hoggblat aus Rotterdam laut „Nieuwe Courant“ am 19. Juli
mit, daß die Engländer weiter geschossen haben, als die
Bemannung schon in den Booten saß. Diese Erklärung
wird durch verschiedene Leute der Besatzung der „Renate
Leonhardt“ bestätigt. Ebenso erklärte ein holländischer Wacht-
posten, der den ganzen Vorfall miterlebt hat, daß er die
Beschädigung der Rettungsboote beobachtet habe.

Haag, 23. Juli. Wie der „Maasbode“ mitteilt, sind
sechs Schiffe der Amsterdamer Dampfschiffahrtsgesell-
schaft Ocean und zwei Schiffe der Rotterdammer Gesell-
schaft Furnes von der englischen Regierung re-
quirit worden und in die englische Flotte eingestellt
worden. Hiermit verliert die niederländische Flotte insgesamt
2082 to. Der „Maasbode“ verlangt eine schärfere Ge-
setzgebung, die diese Schiffübertragungen unmöglich macht.
Auch Norwegen habe Maßregeln in diesem Sinne ergriffen.
Aus der Uebernahme dieser acht Schiffe durch England zeige
sich übrigens, wie groß der Schiffsraumangel in Eng-
land werde.

Spanien.
Basel, 23. Juli (T.U.) Wie der spanische Innen-
minister, einer Habasmeldung zufolge, mitteilt, sind bei den
Revoluten in Valencia 6 Zivilpersonen, 2 Sol-
daten 1 Polizeibeamter verwundet und einige
Personen leicht verletzt worden. Es wurden mehrere Ver-
haftungen vorgenommen. Die Unruhen dauern an. In-
folge des Streikes der Seeger sind keine Zeitungen erschie-
nen. In Barcelona herrscht Ruhe.

Kriegserklärung Siam.
Haag, 23. Juli. Reuter meldet aus Bangkok: Stam
erklärte sich im Kriegszustand mit Deutschland und
Oesterreich-Ungarn. Alle Deutschen und Oesterreicher wur-
den gefangen genommen und ihre Handelshäuser
geschloffen. Neun Dampfschiffe mit einem Ge-
samthalt von 18965 Tonnen wurden beschlagnahmt.

China.
Schanghai, 22. Juli (W.B.) Meldung der Agence
Havas. Admiral Cheng Pin Wang veröffentlicht namens
der Marine eine Kundgebung, in der die Aufrechterhaltung
der vorläufigen Verfassung, die Einberufung des Parlaments
und die Bestrafung der Rebellen nach den Gesetzen verlangt wird.
Er erklärt die jetzige Regierung in Peking, ebenso alle seit der
Auflösung des Parlaments veröffentlichten Beschlüsse für
unregelmäßig. Cheng Pin Wang und Schao Ji befinden sich
an Bord des Kreuzers „Haischi“ auf dem Wege nach Canton.
Das ganze Kreuzergeschwader soll Cheng Pin Wang folgen.

Die amerikanische Friedensformel.
Bern, 23. Juli. Die „Times“ vom 19. Juli veröffentlicht
den Text der Adresse der American Rights League an das
russische Volk. Die Adresse ist unterschrieben von Roosevelt,
Hughes und anderen. Sie will die Russen aufklären über die

Bedeutung der Formel Frieden ohne Annexionen und Ent-
schädigungen. Keine Eroberung feindlicher Territorien, Felder und
Länder, keine Verflabung fremder Völker, keine ungerechte
Aufschiebung von Entschädigungen sei die rechte Deutung. Aber
wenn die teutonischen Räuber nicht den heiligen Boden Rus-
lands und Serbiens herausgeben, nicht die Freiheit der Slaven
in Bosnien und der Herzogovina wiederherstellen, nicht die
blutgetränkten Felder des unschuldigen Belgiens und Nord-
frankreichs räumen, nicht die rechtliche Zugehörigkeit Elsaß-
Lothringens zu Frankreich anerkennen sollten, wenn Armenien
neuen Massakern ausgesetzt werden soll, wenn unter keinen Ent-
schädigungen gemeint sei, daß keine gerechte Erstattung für
zugefügten Schaden durch den Schuldigen erfolgen soll, dann
rufen die Schreiber der Adresse den Russen zu, die Völker
freier Demokratien wissen zu werden, aber sie machen nicht
einen ungerechten und entehrenden Frieden.

Rußland.
Eine Diktatur Kerenskij?
Haag, 23. Juli. Reuter meldet aus Petersburg:
Die „Börsezeitung“ teilt mit: Der Rat der Delegierten
des Garderegiments Preobraschenski und andere Heeresab-
teilungen der Front drückten ihren Wunsch aus, daß Ke-
renskij sofort mit aller Macht befreit wird. Ke-
renskij ist am Samstag zur Front abgereist.

Rufsurf an Volk und Heer.
Haag, 23. Juli. Die russische provisorische Regie-
rung richtete unter dem Eindruck der Vorgänge an der
Front einen bewegten Aufruf an die Bürgerschaft: „Die
wichtigste Stunde hat geschlagen“ heißt es darin. „Die
Heere des Deutschen Kaisers zerbrechen die Front des na-
tionalen revolutionären Heeres. Diese furchtbare Opera-
tion ist möglich geworden durch den verbrecherischen Reicht-
sinn, den Fanatismus und die Verblendung gemisser Leute
und den schlechten Rat anderer. Hiermit wird das neue
freie Rußland der größten Gefahr ausgesetzt. Verborgene
Kräfte, die eine Gegenrevolution bewerkstelligen wollen, wer-
den aus dieser Verlegenheit Nutzen ziehen. Die vorläufige
Regierung ist sich der Verantwortung bewußt, die auf ihren
Schultern ruht. Sie hat jedoch das größte Vertrauen in die
Kraft der russischen Nation und in eine rasche Wiederher-
stellung des politischen Lebens des Reiches. Sie ist zum
Handeln bereit und sie wird mit aller Energie handeln. Sie
hält es im ersten Augenblick zunächst für notwendig, daß
alle Kräfte angespannt werden gegen den auswärtigen Feind
und weiter, daß die neue Regierung alle anarchistischen An-
schläge vereitelt, ebenso diejenigen, die eine Gegenrevolution
bewerkstelligen wollen.“ Auch an das Heer hat die pro-
visorische Regierung einen Aufruf gerichtet.

Basel, 23. Juli. Der Aufruf der provisorischen
Regierung an das Heer lautet: Vor drei Wochen ergriffen
auf Befehl des Kriegsministers die Truppen der Südwest-
front unter dem Befehl des Oberkommandierenden in mä-
chtigem revolutionären Eifer die Offensive. 36 000 Gefan-
gene, mehr als 90 Geschütze und 400 Maschinengewehre
wurden von diesen Armeen erbeutet. Die ruhmreichen Be-
zeichnungen „Regimenter vom 16. Juli“ werden von jetzt
an in den Annalen der Revolution verzeichnet werden. Diesen
Helden gilt die Ehre und die Erlösung ihres freien Vater-
landes und die Rettung der Revolution höher als ihr
eigenes Leben. Die Revolution wurde an der Front von
den willfährigen Bajonetten Wilhelm II. und im Hinter-
lande von einer verätherischen Empörung bedroht. Die
innere Empörung wurde durch die Macht des Volkes er-
stickt, doch bedroht immer noch eine große Gefahr die
Revolution. Der äußere Feind hat seine Kräfte zusammenge-
zogen und seinerseits die Offensive begonnen. Möge sein
hinterhältiger Plan, die Front zu durchbrechen und seine
Schläge mehr im Innern auszuweiten, alle jene noch enger
vereinen, für die Rußland und seine Freiheit keine leeren
Worte sind! Truppen der revolutionären Armeen, eure
Brüder, die mit den roten Bannern in den Kampf zogen,
rufen euch, damit ihr zu ihnen kommt, um mit ihnen berei-
t für die Verteidigung eurer Freiheit und für ausglei-
chende Bedingungen eines Dauerfriedens zu kämpfen. Durch
den Willen des revolutionären Volkes wird der erste Be-
fehl eurer militärischen Führer folgender sein: Vorwärts
in geschlossenen Reihen, ohne auf Feiglinge und Vater-
landsverräter zu achten. Rettet die Freiheit! Rettet das
Vaterland!

Proklamierung der demokratischen Republik?
Haag, 23. Juli. Reuter meldet aus Petersburg vom
Sonntag morgens 1 Uhr: Die Minister berieten über die
sofortige Proklamierung einer demokratischen
russischen Republik. Nachdem der ausführende Aus-
schuß des Rates der Arbeiter und Soldaten einen Beschluß
über diesen Vorschlag gefaßt hat, wird die Entscheidung
fallen.

Die russische Gegenrevolution.
Stockholm, 23. Juli (T.U.) Der neue Minister-
präsident Kerenski hat einen Tagesbefehl erlassen, in
dem er die Verhaftung der Kronstädter Regierung und
des Ausschusses der Ostseeflotte fordert, weil sie angeblich
auf deutsche Einschüflerungen die Gegenrevolution entfesselt
haben. Die Abordnung der Ostseeflotte, die in Petersburg
erschienen war, ließ er festnehmen.

Genf, 23. Juli (T.U.) Der Korrespondent des Petit
Journal meldet aus Petersburg: Es lägen von 5 Regi-
menten der Südfront amtliche Berichte von Gehorsams-
verweigerungen vor. Unter diesen befanden sich die beiden
Moskauer Infanterie-Regimenter. Der Korrespondent des
„Echo de Paris“ meldet: Die Verwaltung der Truppen
an einigen Teilfronten sei ungewiß. Man glaube, daß die
Bewegung noch nicht abgeschlossen sei und ein weiteres
Vordringen des Feindes befürchten lasse. Die bisherigen
Besatzungstruppen von Gernodny wurden aus unbekanntem
Gründen durch Truppen der kleiner Garnison abgelöst.

Brussilows Abberufung verlangt?
Basel, 23. Juli. Die „Basler Nachrichten“ melden
nach der „Central News“ aus Petersburg: Der Ar-
beiter- und Soldatenrat verlangt mit gerin-
ger Mehrheit die Abberufung Brussilows.

Finnland.
Stockholm, 23. Juli (W.B.) Nach dem russischen
Regierungsblatt hat die provisorische Regierung beschlossen,
den finnischen Landtag aufzulösen, falls er den
Verfassungsvorschlag annehmen sollte. Da dieses nun ge-
schehen ist, kann man die Nachricht von der Auflösung
jeden Augenblick erwarten.

Kleine Mitteilungen.
Berlin, 23. Juli (W.B.) Seine Majestät der Sultan
hat die Gnade gehabt, dem Generalfeldmarschall von Hinden-
burg den Jstiar-Orden mit Brillanten und Schwertens
und dem Ersten Generalquartiermeister General der Infanterie

Ludendorff den Osmanie-Orden erster Klasse mit Stern in Brillanten und mit Schwertern zu verleihen. Die beiden Auszeichnungen haben insofern eine ganz besondere Bedeutung, als sie in dieser Form mit Schwertern zum ersten Mal verliehen worden sind.

Lokales.

— **Jakobitag.** Der 25. Juli ist der Jakobitag. Es knüpfen sich an diesen Tag verschiedene Wetterpropheten. Von schönem Wetter am Jakobitage verspricht sich z. B. der Landmann besonderen Erfolg für die Obsternte. Von Jakob ab soll in den Birnen die Bildung des Wohlgeschmacks vor sich gehen. Der rheinländische Winzer erhofft von einem schönen Jakobitage eine gute Weinernte. Auch auf die Koblerner soll gutes Wetter an diesem Tage ausschlaggebenden Einfluss haben.

— **Die Belieferung der Kur- und Badeorte.** Es ist in letzter Zeit häufig darüber geklagt worden, daß in Kur- und Badeorten die Belieferung der Kurgäste mit Lebensmitteln besonders stark sei, zum Schaden der allgemeinen Bevölkerung, und daß insbesondere die rationierten Lebensmittel der allgemeinen Bevölkerung entzogen und den Kurgästen zugewiesen würden. Diese Klagen sind in unserem am Kurorten so reichen Regierungsbezirk besonders häufig aufgetreten und es ist daher notwendig, einmal öffentlich klarzustellen, daß sie durchaus unbegründet sind und jeder Grundlage entbehren. Die Belieferung der Kurfremden ist durch einen Erlaß der Berliner Zentralbehörden genau geregelt. Danach werden die Kurfremden ungefähr in der gleichen Höhe wie die ortsanfässige Bevölkerung beliefert und es werden jedem Kurort Sonderzuweisungen zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt, welche der Anzahl der Verpflegungstage entsprechen. Je der Kurort zu leisten hat. Diese Zuweisungen für Kurfremde geschehen vollständig außerhalb der Rationierung und berühren also in keiner Weise diejenigen Mengen, die an die allgemeine Bevölkerung verteilt werden. Nach diesem System wird auch im Regierungsbezirk Wiesbaden verfahren und alle Lebensmittel, die den Kommunalverbänden zur Verteilung an Kurfremde zur Verfügung gestellt werden, finden also auf die Mengen der allgemeinen Bevölkerung keine Anrechnung. Es ist mithin nicht zutreffend, daß die ortsanfässigen Einwohner durch die Ueberweisung rationierter Lebensmittel an die Kurfremden geschädigt werden.

— **Der Einheitsstiefel in Sicht.** Die immer härter zu Tage tretende Lederknappheit kommt jetzt in der bevorstehenden Einführung des Einheitsstiefels besonders fühlbar zum Ausdruck. Schon in allerhöchster Zeit wird man uns mit dieser neuen Erfindung „beglücken“. Sohle und Absatz sind aus Holz, dem ein Gelsen aus Metall die Biegsamkeit der Ledersohle verleiht. Das Oberleder wird aus starzfähigem Stoff hergestellt. Besonders vornehm wird der neue Einheitsstiefel voraussichtlich kaum wirken. Als vernünftiges Moment kommt dafür jedoch in Betracht, daß die überwiegende Mehrheit unseres Volkes — nur einige Berufsklassen ausgenommen — den neuen Stiefel sämtlich tragen wird. Es braucht sich also niemand vor dem anderen zu genieren. Unbedingt erwarten möchten wir aber, daß die Preise für diesen neuen Stiefel sich in niedrigen Grenzen halten werden.

— **Sammelt alle nicht verderblichen Abfälle!** Ob Wolle, Baumwolle, Leinen, Leder, Metalle oder was sonst immer, sammelt davon, so viel Ihr Platz hat! Es ist noch nicht voranzusehen, wieviel davon in absehbarer Zeit dringend gebraucht werden kann und welchen Nutzen dann die gesammelten Abfälle gegebenenfalls haben könnten. Unsere Chemiker sind längst so weit, daß es für sie Abfälle überhaupt nicht mehr gibt, sondern daß sie alles wieder verwerten. Wir können ihnen dabei hilfreiche Hand leisten, wenn wir für das Aufheben möglichst großer Mengen von Abfallstoffen Sorge tragen.

— **Ernennung.** Der Landesversicherungs-Inspektor Wäffe, hier wurde zum Sekretär der Landesversicherungsanstalt Hesse-Rassau ernannt.

— **Beförderung.** Stud. theol. u. phil. Paul Schnurr, jüngster Sohn des Herrn Seminar-Oberlehrers Schnurr von hier, wurde zum Leutnant d. R. bei einem Feldartillerie-Regiment befördert.

— **Auszeichnung.** Dem Pionier Hermann Schorn, Sohn des Schreiners Theobald Schorn, wurde das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen.

Provinz und Nachbarchaft.

— **Gönnern, 23. Juli.** Se. Majestät ließ der Gnade zu Gönnern das Adam'sche Retterbildnis als Anerkennung für die erfolgreiche Werbung bei den Kriegsanleihen und der Goldsammlung überreichen.

— **Frankfurt a. M., 23. Juli.** Auf der Straßenbahnüberführung über die Frankfurt-Wiesener Eisenbahn fauste am Samstag nachmittags ein Motorwagen, der vom Führer nicht mehr gehalten werden konnte, in voller Fahrt die Brücke hinab und rannte gegen ein Haus der Adelsheimer Landstraße. Durch den gewaltigen Anprall wurde das Mauerwerk eingedrückt. Der Motorwagen selbst wurde sehr schwer beschädigt. Die Fahrgäste — etwa 10 — erlitten Verletzungen, die jedoch nicht erheblicher Natur sind. Der Sachschaden ist recht erheblich.

— **Frankfurt, 23. Juli.** Mehrere Diebe statteten in der Nacht zum Donnerstag dem Anwesen des Frachtfuhrmanns Phil. Brill, Nöckerbergweg 154, einen Besuch ab. Zunächst machten sich die Eindringler über eine Wirtin mit Sekt her, die auf einem Rollstuhl auf dem Hofe stand. Nachdem sie sich mit zwei Flaschen Sekt Skurage angetrunken hatten, erschannen sie ein nach dem Keller führendes Oberlicht. Aus dem Keller schleppten sie alles Erhbare in den Hof und verpackten es dort zum Mitnehmen. Dann drangen die Diebe in das Haus ein und durchsuchten dort alle Zimmer. Sie gingen bis in die Dachkammern, wo sie die Kleiderschränke durchwühlten. Durch das Ausflinken einer Türe wurde die Tochter der unten eilte und den Eindringern dann mit Hilfe der übrigen Familie Brill geweckt, die auf einem Umwege rasch nach Familienmitglieder den Weg verlegte. Mit einem furchtbaren Geheul kamen diese die Treppe heruntergestürzt. Unten angekommen, sah Herr Brill den einen der Verbrecher am Hals, dieser zog aber sein Messer und verletzte seinen Gegner durch einen Stich in den Rücken und einen Stich in den Unterarm. Der Verbrecher konnte sich dadurch freimachen und die Flucht ergreifen. Der zweite der Verbrecher erhielt, wie der „B. A.“ meldet, von der Tochter, die den Dieben mit großer Beistandsgewandtheit gegenübertrat, einen Schlag mit einem Wehrstock über den Kopf, so daß er zu Boden stürzte und festgenommen werden konnte. Man mußte ihn schließlich nach dem Krankenhaus bringen. Auch Herrn Brill mußten die Verletzungen im Krankenhaus verarztet werden.

Vermischtes.

* Eine gute Antwort. König Friedrich Wilhelm I. von Preußen hielt nicht viel von seiner Akademie der Wissen-

schaften und fand Vergnügen daran, ihr zuweilen seltsame Fragen vorzulegen. So verlangte er einst Antwort und Aufklärung auf folgende Anfrage: „Woher kommt es, daß zwei aneinander gesessene Champagnergläser keinen so hellen Klang geben, als zwei mit jedweden andern Wein gefüllte?“ Die Akademiker waren um eine Antwort nicht verlegen. Sie schrieben zurück: „Da sie nicht weit genug hätten, Champagner zu trinken, künnten sie die Aufgabe nicht lösen.“ Der König lachte laut auf über diese weise Antwort und schickte der physikalischen Klasse zwölf Flaschen feinsten Champagners mit der Aufforderung, sie auf seine Gesundheit zu trinken. Das geschah auch pünktlich — aber die Aufklärung über die Anfrage des Königs blieb aus.

* **Die Bedeutung des Namens „Elsass“.** Ueber die Abstammung des Namens „Elsass“ herrschen noch heute zwei sich grundsätzlich widersprechende Meinungen. Verschiedene Forscher wollen den Namen von einem Fluß „Althosa“ ableiten. Jetzt wird in einem Aufsatz in dem „Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsass-Lothringens“ diese Ansicht widerlegt. Die ältesten Bewohner des Elsass waren die keltischen Sequaner und Rauciker, denen die germanischen Teiobiker und Remeter folgten. Dann drangen die Römer in das Land ein. Ihnen folgten die Alemannen, nach deren Besiegung die Franken. Unter frankischer Herrschaft erhielt das Gebiet seinen Namen „Elsass“, den man einleitend, wegen seiner wechselnden Beherrscher, als das Land der „Elsassen“, d. h. der „Andern“, der „Fremden“ erklärt.

Letzte Nachrichten.

— **Berlin, 23. Juli, abends.** (W. B. Amtlich.) Artillerie-schlacht in Flandern unermindert. Starke russische Angriffe südwestlich von Danaburg sind gescheitert.

— **In Ostgalizien** reißt sich in raschem Fortschritt Erfolg an Erfolg.

— **Berlin, 24. Juli.** (W. B. Amtlich.) In den nördlichen Sperrgebieten wurden durch unsere U-Boote wiederum 9 Dampfer und 4 Segler versenkt. Davon war ein Dampfer aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen. Die Ladungen der versenkten Schiffe bestanden, so weit sie festgestellt werden konnten, aus Kohlen, Holz und Lebensmitteln.

— **Rotterdam, 24. Juli.** Daily Chronicle meldet aus Petersburg: In Nischnijnogorod brachen erste Unruhen aus. Tausende von Soldaten rißen die Gewalt an sich und der Arbeiter- und Soldatenrat mußte fliehen. Die Stadt ist geplündert. Die ganze Bewegung hat den Charakter eines Programms, aus Moskau wurden Truppen entsandt. In Kiew besetzten Ukrainische Soldaten wie schon kurz gemeldet, das Arsenal und meuterten einige Stunden lang. Erst abends konnte die Garnison die Ruhe wieder herstellen. Der Veninismus habe einen schlechten Einfluss und tue der Autorität des Arbeiter- und Soldatenrates Abbruch. Mehrere russische Blätter fordern die Entfernung der Veninisten aus dem Krate. Nur das Blatt Corbis weist die Anschuldigung von Venins Verrat zurück.

— **Stockholm, 24. Juli.** Wie private Berichte besagen, gilt Kerenskij in letzter Zeit als derart überreizt, daß im Kreise seiner Freunde täglich mit seinem Zusammenbruch gerechnet wird. Kerenskij schwankt zwischen der Stimmung höchst gehobenen Ehrgeizes, in der er sich als Rußlands demokratischer Napoleon bezeichnet und zwischen tiefstem Pessimismus, hin und her, in dem er Rußland und sich selbst als verloren ansieht. Unter den bürgerlichen Kreisen und unter den in das offensiv-freundliche und imperialistische Fahrwasser gleitenden Sozialdemokraten besteht die Ansicht, Kerenskij immer mehr in den Vordergrund zu schieben, u. sich gegen die Diktatur nicht zu sträuben, die der ehrgeizige Emporkömmling zweifellos erstrebt. Ein Teil soll tatsächlich Kerenskij die Fähigkeit zutrauen, Ordnung in das russische Chaos zu bringen. Die Mehrzahl aber, darunter die Kadettenminister und Fürst Dvornik, erblicken in den Diktator Kerenskij eine geeignete Figur, die vorgehoben werden könnte, um das Opfer der Rache der Massen zu werden. Tatsächlich sehen die Volkswirter in Kerenskij bereits ihren Hauptgegner. Die Furcht vor der Gegenrevolution richtet sich gegen sie. Der nächste Vorstoß der Volkswirter, der nach der vorläufigen Ruhe erwartet wird, soll sich hauptsächlich gegen den Regisseur der verunglückten Offensive richten. Die Lobworte Lloyd Georges sollen überdies die Begeisterung für Kerenskij nicht vermindern, wie alles, was aus England kommt, mit Mißtrauen betrachtet wird. Daß Kerenskij selbst bei fortschreitenden Mißerfolgen Diktator werden will, gilt als sicher. Die Ankündigung der Proklamation der demokratischen Republik vor dem Zusammentritt der Nationalversammlung, — Kerenskij's erste Regierungshandlung — gilt als ein Schritt auf diesem Wege. Kerenskij will aber selbst Vetter der von ihm proklamierten Republik werden.

Literarisches.

— **„Wir.“** Ein Hindenburgbuch. Von Anton Hendrich. Mit Bildern von B. Pland. 1.—40. Tausend. Stuttgart, Franck'sche Verlagsbuchhandlung. Preis M. 1.—, geb. M. 1.60. Ein Hindenburgbuch nennt der Verfasser sein Werk, und das ist es im wahren Sinne des Wortes. Nichts als ein deshalb, weil Hendrich von Hindenburg und seiner Umgebung erzählt, sondern auch weil alles in diesem Buch den kraftvollen Geist, die Insumme an Energie, Kraft und Willensstärke, die peinlich genaue Organisation eines Volkes ansammelt, dessen herrlichster Vertreter und Verkörperer der gesamte Generalfeldmarschall ist. Ein weiterer Weg ist es, den der Verfasser uns führt. Vom Hauptquartier an die mannigfaltigsten Stellen der Front, zur Stappenlinie, in die Kriegsindustrie der Heimat und die Studienstube des technischen Gelehrten. Ueberall das gleiche Bild, nie rastende Tätigkeit, rühriger Fleiß, jähe Ausdauer und das Arbeiten einer bis ins kleinste genau funktionierenden Maschine, bei der es ein Versagen nicht gibt. Mit Stolz lesen wir, wie das deutsche Volk, der deutsche Gelehrte und Techniker, als bei Kriegsausbruch eine Welt von Feinden gegen uns erstand, das Unmögliche möglich machte und die fehlenden Rohstoffe aus dem eigenen Boden oder gar durch Synthese der Luft gewann. Ein jeder Deutscher möge dies Buchlein lesen und sich bewußt werden, was es heißt, ein Deutscher zu sein.

Für den Textteil verantwortlich: Schriftleiter W. Meyer.

Freundliche kleine Wohnung
an ruhige Leute zu vermieten.
Näheres Geschäftsstelle.

Lüchtiges Alleinmädchen
zur selbständigen Leitung eines kleinen Haushalts gesucht.
Näheres Hoß 5 im Geschäft.

Gespann,
1 schönes Gespann Ruffen
3 u. 7 Jahr alt, 1,54 hoch
(braun) billigst zu verkaufen.
S. Naaf u. Co.,
Salger, Dillkreuz, Tel. 181.

Dienstmädchen,
welches melken kann, gegen
guten Lohn gesucht.
Frau Heur. Hanbach.
Älteres 2595

Mädchen
oder Frau
für des Morgens ein paar
Stunden gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.

Mädchen
von morgens 8—2 Uhr
nachmittags in kleinen Haus-
halt ges. (2549)
Marktstraße 21.

Sen.
Kaufe noch 2—3000
Sen zu à 7,50 M. z. B.
franko Salger.
S. Naaf u. Co.,
Salger, Tel. 181.

3 Legehühner
zu verkaufen.
Hausstraße 10

Fuhrleitern
für 350 Km. Holz aus
Dist. 70a. Bez. Manderbach, nach
Bahnhofstation gesucht.
Angebote an
Ernst Schindler, B.

Nachtwächter
für die städtische
auf dem Dillkreuz
Angebote mit Ansprache
verlangten Vergütung
an den
Magistrat Dillen-

Psalm 126.
Es fiel ein dunkler Schatten
auf unsern Sonnenschein,
ein Grab in fremder Erde
schleht unsern Liebling ein.
Und dreht die fremde Erde
auch seinen Leib jetzt zu,
wir sehen bald ihn wieder
brim Herrn in sel'ger Ruh.

Den Heldentod für's Vaterland starb am
8. Juli unser teurer herzensguter, unaussprech-
lich geliebter Sohn, Bruder und Schwager, im
Gefreite Hermann Groos
in einem Inf.-Regt.
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse
und der heftigen Tapferkeits-Medaille
im Alter von 26. Jahren.
Er ist daheim. Auf Wiedersehen bei Jesu!
In tiefem Schmerz:
Familie Heinrich Groos, Langenaubach
Familie Reichold Fries, Langenaubach
Familie Friedrich Kämpfer, Merkenbach
Dezl. und westlicher Kriegschauplaz.

Nachruf.
Den Heldentod fürs Vaterland starb im Alter
von 22 Jahren unser innigstgeliebter Freund
Gefreiter Eduard Gaspari,
bei einem Inf.-Regt.,
auf dem westlichen Kriegschauplaz.
Wir freuen uns der Stunde
des Wiedersehens voll Glück;
wie hart trifft uns die Kunde:
Du lebst nicht mehr zurück.
Ruhe sanft in Feindes Erde,
wo du starbst fürs Vaterland,
bis wir einst vereinet werden
mit dir dort im Heimatland.

Frohnhansen, den 24. Juli 1917.
Herz. Beileid und Teilnahme nimmt
Fußball-Club „Draniem“.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem uns betroffenen großen Verluste unserer
lieben teuren Gatten und Vaters, besonders für
die tröstlichen Worte des Herrn Pf. von
der Ortsgruppe des Verbands Königl. Bezirks-
und Großherzoglich-Preuss. Volontariatsführer
dem Fahrbeamten-Verein, sowie für die zahl-
reichen Kranzspenden sagen herzlichsten Dank
Dillenburger, 24. Juli 1917.
Frau Rees und Kinder.